

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 RM, vierteljährlich 4 RM. 20 Bfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstellen entgegen.

Amliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Der Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum ein Pfennig, 2. Raum 20 Bfg., für außerhalb Wohnende 30 Bfg. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Bfg., im Anzeigenteil 100 Bfg. (inkl. Levertungszufschlag u. Umfahrgelder). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Hall.

Versprech-Ausschnitt Nr. 24.

Nr. 65.

Sonnabend, den 13. August 1921.

25. Jahrg.

## Politische Rundschau.

### Deutschland ohne Oberschlesien.

Eine Denkschrift der Regierung. Aus der Beginn der entscheidenden Konferenz hat die Reichsregierung unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Denkschrift herausgegeben, die klar erkennen läßt, was Oberschlesien für das deutsche Wirtschaftsleben bedeutet.

Deutschland verlore, wie hier eingehend und übersichtlich dargestellt wird, einen großen Teil seiner Kohlenbasis, einen erheblichen Teil seiner Eisenbasis, den überwiegenden Teil seiner Zinnproduktion, es würde damit für seine wichtigsten industriellen Rohstoffe aus einem Ausfuhrland ein Einfuhrland. Ohne eine ihren Bedarf bedeckende eigene Kohlen- und Eisenbasis kann Deutschland als Industrieland nicht weiter bestehen. Die Industrie aber allein gibt Deutschland die Möglichkeit, seine Bevölkerung von über 60 Millionen, von denen 40 Millionen von den Erzeugnissen des Heimatlandes leben können, zu ernähren. Deutschland muß heute, nur um nicht zu verhungern, noch viel mehr industriell tätig sein und viel mehr exportieren. Verliert Deutschland die ober-schlesische Montanindustrie, so kann es weder die Reparationsleistungen aus dem Friedensvertrage noch die Ernährung seiner jetzigen Bevölkerung vollbringen. Der Stand der Wirtschaft würde um Jahrzehnte zurückfallen.

Auch die Rückwirkung auf die Weltwirtschaft wäre katastrophal. Als Käufer auf dem Weltmarkt würde Deutschland ausfallen.

Bleibt Deutschland aber seine Kaufkraft ein, was unausbleiblich eintreten muß, wenn seine industrielle Weiterentwicklung und seine Ausfuhrfähigkeit eingeschränkt wird, so würden sich hiermit notwendig einschneidende Wirkungen auf die gesamte Weltwirtschaft ergeben.

### Ostpreußen in Gefahr.

Gleichzeitig mit dem polnischen Vormarsch in Oberschlesien soll eine polnische Armee in Ostpreußen eindringen.

Warschau, 11. August. In Sosnowice hat in den letzten Tagen ein neuer Kriegsrat stattgefunden. Nach den Ausführungen, die Pilsudski gemacht hat, soll gleichzeitig von

Süden und von Osten her in Oberschlesien eingebracht werden, während gleichzeitig starke Injurgentenabteilungen über Kalisz und Krappitz nach Oppeln vorstoßen sollen, um die räumlichen Verbindungen der Deutschen abzuschneiden. Der in der Versammlung anwesende polnische General Jędrzejowski gab die Erklärung ab, daß gleichzeitig mit dem Angriff auf Oberschlesien er auch einen Angriff auf Ostpreußen vortragen werde. Dieser Angriff sei schon in allen seinen Einzelheiten vorbereitet.

### England bleibt fest!

#### Lloyd Georges Richtlinien.

Paris, 9. August. In der heutigen Vormittags-Sitzung des Obersten Rates entwickelte Lloyd George den englischen Standpunkt und erklärte dabei nach Havas u. a. folgendes: Man dürfe nicht aus Oberschlesien ein neues Elb-Lothringen machen. Die gesamte Bevölkerung von 5,2 Millionen enthalte nur 1,2 Millionen Polen. Das britische Reich würde niemals eine Lösung annehmen, die darauf keine Rücksicht nehme. Lloyd George schlug darauf vor, die Frage nochmals durch Sachverständige prüfen zu lassen. (Der Vorschlag wurde angenommen.) Die Prüfung würde auf folgender Grundlage erfolgen:

1. Alle Stimmen müßten für die Zuspicherung des Gebietes an die eine oder andere Macht gezählt werden. Die Zuspicherung könne nicht gemeindeweise erfolgen, sondern entsprechend der Mehrheit, die sich herausgebildet habe.

2. Einzig und allein das Industriegebiet würde als unteilbares Ganzes betrachtet, daß das Herz Oberschlesiens sei. Das Industriegebiet müsse Deutschland zugesprochen werden, das dort die Mehrheit erlangt habe.

3. Die industriellen Gemeinden seien voneinander untrennbar, denn sie bildeten eine eigene wirtschaftliche Einheit.

Lloyd George sagte zum Schluß, er verstehe vollkommen den Wunsch Frankreichs, Garantien in bezug auf seine Sicherheit zu haben. Der Oberste Rat werde sicher darauf Rücksicht nehmen. Wenn Frankreich aufs neue unangeregt angegriffen werde, so werde das gesamte britische Reich wie in der Vergangenheit an seiner Seite stehen, aber Frankreich ist ausgedehnt nicht in Gefahr. Es müsse von seinem Sieg nur mit Mäßigung und Billigkeit Gebrauch machen.

Die Sitzung wurde darauf auf Nachmittags verlagert. Die Sachverständigen sind sofort zusammentreten.

### De Ronds Stimmungsmaße.

Paris, 9. August. Havas berichtet: In der zweiten Sitzung des Obersten Rates ergreift an erster Stelle General De Ronds das Wort, um für die Notwendigkeit der Entsendung von Truppenverpflichtungen vor der Anführung der Entsendung des Obersten Rates einzutreten. Es gebe eine deutsche und eine polnische Gefahr. Die Bevölkerung sei nicht entwaffnet, die Freikorps nicht aufgelöst. Polen und Deutsche könnten jeden Augenblick über 100.000 Kämpfer verfügen. General De Ronds nannte Oberschlesien einen Bullen, dessen Ausbruch immer zu befürchten sei.

Der englische Oberkommissar Sir Harold Stuart erkannte an, daß die Bevölkerung noch immer Waffen besitze, erklärte jedoch, daß die Truppen des Generals Höfer sich nur erhoben hätten, um die polnischen Aufständischen zu bekämpfen. Es sei nicht zu befürchten, daß die Deutschen die Waffen wieder ergreifen würden, wenn kein polnischer Angriff erfolge. Er schloß, indem er sagte, die Entsendung von Verstärkungen sei unnötig, aber ein rascher Entschluß und die Aufrechterhaltung der Einheit der interalliierten Aktion. Der italienische General Martin erkannte an, daß die Truppen, über die die Oberkommission verfüge ungenügend seien. Er sprach sich über einen raschen Entschluß und sofortige Zuteilung der Gebiete an Polen und Deutschland aus, damit die alliierten Truppen sofort nachher zurückgezogen werden könnten. Hierauf ergreift Lloyd George das Wort zu längeren Ausführungen über die englische These.

### Lloyd Georges Entgegnung.

Reuter meldet aus Paris: Lloyd George erklärte in seiner Rede in der Sitzung des Obersten Rates, das britische Reich würde niemals eine Regelung unterliegen, die die Wirkung haben würde, die deutsche Bevölkerung aus Oberschlesien herauszumandrieren. Lloyd George schlug vor, den Sachverständigen neue Instruktionen zu geben. Weiter sagte er, Großbritannien würde immer zu Frankreich stehen, wenn dies unangeregt angegriffen würde. Die Väter des britischen Reiches würden sich aber nicht in einen Krieg hineinziehen lassen, der aus dem Gebrauch überlegener Macht zur Unterdrückung oder aus dem Mißbrauch der Gerechtigkeit in der

## Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunfels.

31) (Nachdruck verboten.)

Früh am folgenden Morgen verließ er Kreuznach. Noch hatte er keinen bestimmten Plan gemacht, in welcher Weise er sich bei Talschmer einführen wollte, weil er die Verhältnisse beschaffen zu wenig kannte. Wohl hatte ihm der Bürgermeister über seinen künftigen Schwiegersohn viel und mit Begeisterung erzählt, konnte er indessen annehmen, daß Talschmer dem Bürgermeister die Wahrheit gesagt? Sollte ein Mann, der einen andern tötschlug, um ihn zu berauben, wirklich reich sein?

Am Abend des zweiten Tages langte er in einem Wirtschaftshaus an, von welchem Talschmers Gut nur noch eine Viertelstunde entfernt lag. Er beschloß, in demselben zu bleiben, um erst nähere Erkundigungen einzuziehen, denn von dem Kaulfcher hatte er wenig erfahren.

Das Wirtschaftshaus lag einsam im Walde und sah nur wenig besuch. Der Wirt eine kurze gebrungene Gestalt, trat, als der Wagen still hielt, vor die Türe und lästete kaum die Mütze. Er war gewöhnt, daß die Wagen nur anhielten, damit die Fahrgenden ein Glas Bier tranken, und deshalb machte er wenig Worte, da Versteht nicht zu seinen Tugenden zählte. Als der Kaulfcher ihn indessen mit der Peitsche näher wintete und ihm sagte, daß der Herr, den er fahre, bei ihm zu wohnen wünsche, nahm kein mißliches Gesicht sofort einen anderen Ausdruck an. Zwar ließ er über Blum einen prävalenden Blick gleiten, denn er begriff nicht, was denselben veranlassen könne, bei ihm zu wohnen; er trat indessen an den Wagen heran, um die Türe zu öffnen.

„Kann ich ein Zimmer bekommen?“ fragte Blum. „Gewiß, und wenn Sie drei wünschen“, gab der Wirt zur Antwort. „Das Haus ist groß genug.“

„Es ist sehr hübsch gelegen, mitten in der Stille des Waldes“, fuhr der Polizeileutnant fort. „Wer diesen Ort für das Haus ausgewählt hat, hat jedenfalls Sinn für Natur und auch Geschmack bewiesen.“

Der Wirt zuckte mit der Achsel.

„Es freut mich, wenn es Ihnen gefällt“, sprach er. „Mir wäre es lieber, wenn es anderswo läge. Der Gebauer war ein Wasser Müller, welcher sich einige Tausend Taler erspart hatte und glaubte ich würde das bequemste Leben auf der Welt. Er steckte sein Geld in dies Haus und spielte den Wirt; ganz klar war es nie in seinem Kopfe; hier ging es ihm schlecht, denn was er erwartet hatte, traf nicht ein, und nach einem Jahre wurde er in ein Irrenhaus gebracht. Das Haus kam zum Verlaufe ich erstand es für einen billigen Preis und doch noch zu teuer, denn von der hübschen Umgebung kann ich nicht leben, und die Gäste, welche hier einkehren, machen mich nie reich.“

Blum war aus dem Wagen geprungen und trat in das Haus. Bis sein Zimmer in Ordnung gebracht wurde, trat er in die Gaststube. Der Wirt warf auch jetzt noch prüfende und mißtrauische Seitenblicke auf ihn, und erst als Blum bat, ihm eine größere Wanne mit zu wechseln, damit er dem Kaulfcher bezahlen könne, wurde er freundlicher.

„Kommen Sie zu mir“, sprach Blum, als der Wirt ihm auf sein Verlangen eine Flasche Wein gebracht hatte. „Ich kann nicht allein trinken. Ist der Wein schlecht, so trifft Sie nur die gerechte Strafe, daß Sie ihn selbst trinken müssen.“

„Ich will die Strafe ertragen!“ rief der Wirt, dessen

Gesicht sich immer mehr aufklärte. „Ich habe mich schon in so manchem verrechnet. Als ich diese Wirtschaft vor mehreren Jahren kaufte, schaffte ich mir guten Wein an, um meine Gäste recht zu bedienen, allein die Gäste blieben aus, und diejenigen, welche kamen, tranken keinen Wein. Er liegt seit Jahren unangerührt im Keller, obgleich Sie weit in der Runde keinen besseren Tropfen finden.“

Der Wein war in der Tat gut.

„Holen Sie eine zweite Flasche!“ rief Blum, als die erste schnell geleert war. Der Mann gestiel ihm mehr und mehr, obgleich auch jetzt noch aus seinen Worten eine innere Mißstimmung herausklang. „Sie sind wenigstens ehrlich und pressen Ihren Wein nicht mehr, als er es verdient. Wenn Sie nicht zu teuer sind, so werden wir manche Flasche zusammen auf meine Kosten trinken.“

Der Wirt, Stein war sein Name, kam der Auf-förderung nach und fehrte mit zwei Flaschen zurück.

„Hier“, sprach er, indem er die Flasche vor Blum hinsetzte und die zweite zur Seite stellte.

„Sie trauen mir viel Durst zu!“ rief Blum heiter, auf die zweite Flasche deutend.

„Die gehört mir“, erregnete Stein ernst. „Wenn wir mit dieser fertig sind, dann werden Sie mir erlauben, daß auch ich...“

„Halt!“ fiel der Leutnant ein, dem viel daran lag, den Mann in guter Stimmung zu erhalten, er erlaube Ihnen, daß Sie dann auch die dritte entorken, natürlich auf meine Rechnung. Sie haben ein ehrliches Gesicht, nun lassen Sie uns einen ehrlichen Vertrag abschließen: Sie bedienen mich gut, dabei kommt keiner zu kurz.“

„Ich bin es zufrieden, und auch Sie sollen zufrieden sein!“ rief der Wirt, indem er sein Glas zum Anstoßen er-

Stunde des Triumphes durch Irgebdemselben der Allierten ent- stehen würde.

In der heutigen Vormittagsitzung des Obersten Rates ist eine Entscheidung in der Frage der Entsendung von Truppenverfächtigungen nicht getroffen worden.

### „Vernichtet Deutschland!“

London, 8. August. Der Diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris: Die die Mehr- heit bildenden radikalen Franzosen erklären: Vernichtet Deutschland! dann ist alles gut. Andere hingegen erklären, wenn man Deutschland vernichtet, so wird das zu einer all- gemeinen Katastrophe führen. Der Berichterstatter bezeichnet den Meinungsstreit als die endgültige Krise. Es sei zweifel- haft, ob die englisch-französische Entente, die den Krieg ge- wonnen habe, in dieser Woche noch bestehen werde. In Frankreich werde von gewisser Seite ganz offen erklärt, daß ein schwaches Deutschland die beste Gewähr für den euro- päischen Frieden sei. 1871 hätten die Deutschen daselbst von Frankreich gelagt und genau denselben Fehler gemacht, den Frankreich heute mache. Lord George handle als wahrer Freund Frankreichs wie auch als Beschützer der britischen Interessen, wenn er sich dem Wahnsinn wiederer- gebe, Deutschland jetzt einen gefährlichen Grund zur Unzufrieden- heit zu geben, den man 1871 Frankreich durch die Weg- nahme Elb-Lothringens gegeben habe.

In einem Artikel schreibt „Daily Express“: Die Zukunft Polens als Nation hängt von seiner friedlichen Entwicklung ab. Polens schlimmste Feinde seien Abenteuerer wie Korsanten.

### Alles auf deutsche Kosten!

Das Oberkommando der französischen Rheinarmee in Mainz hat Oberlein an der Nahe als Garnison für ein Regiment Besatzungstruppen bestimmt. Mit dem Bau von Häusern und Kasernen muß sofort begonnen werden. Die Baukosten für die Kasernen und Wohnungen für allein 36 Offiziere beläuft sich auf etwa 40 bis 50 Millionen M., welche die Stadt zu bezahlen hat.

Auf Anordnung des französischen Befehlshabers ist das Gelände zwischen den Ortschaften Oggersheim und Wundenheim bei Ludwigshafen befragungslos abgeteilt worden. Es handelt sich um 600 Morgen besten Ackerbodens, die für einen fran- zösischen Exerzierplatz und zu Schießübungen bestimmt sind. Das Gelände muß bis zu einem bestimmten Termin, ohne Rücksicht darauf, ob es bis dahin abgeräumt ist oder nicht, geräumt sein. Die Kosten betragen rund 50 Millionen Mark.

### Deutsche Regierung und Nationalhymne.

Man schreibt uns: Franzosen schlagen im befestigten Ge- biete Deutsche mit Keilspitzen — die deutsche Regierung zuckt die Achseln dazu, sie kann nichts tun. Polen brand- schen Oberhieslen — die deutsche Regierung mahnt zur Ruhe. — Ein französischer Hauptmann preßt auf deutsche Vorposten in Eisenbahnen — die deutsche Regierung er- wägt Entschuldigungsmaßnahmen für den Ruppel. Alles dies wegen des Verfallens des Vertrags. Verbieht dieser Ver- trag auch das Spielen der Nationalhymne in Deutschland? Richtig hat die Potsdamer Regierung dem Leiter des Frei- lichspiels „Sermannschlacht“ in Potsdam nahegelegt, das Spielen von „Deutschland über alles“ einzustellen, um Zwischenfällen vorzubeugen, da Ententemitglieder zahlreich in Potsdam weilen. Fehlt nur noch, daß wir uns amtlich als Boches und als Boche-Land abhempeln.

### Derang mit den Gefangenen in Rußland!

Es befinden sich noch immer deutsche Gefangene in Rußland. Bei Gelegenheit des russischen Hilferufs wegen der Hungersnot muß daher jetzt als erste Vorbedingung deutscher Beteiligung am Hilfsvertrage die Freilassung dieser Gefangenen gefordert werden. Wenn die Sowjetregierung das Mensch- lichkeitsgefühl der Welt außerhalb Rußlands anruft, soll sie

zunächst zeigen, daß sie selbst berartigen Gefühlen zugänglich ist, was von manchem bisher nicht ohne Grund bezweifelt wird, und die von der Seimat Jahrelang ferngehaltenen Gefangenen zu den Ihrigen zurückführen lassen. Diesen Er- wägungen sollten sich auch die sozialistischen und kommuni- stischen Kreise in Deutschland, die sich für das Hilfsvertrage einsetzen nicht entziehen, schon um dem Verdrach zu entgehen, als ob ihnen russisches Leid näher ginge als deutsches.

### Bauern und die Gegenliste.

München, 9. August. In der heutigen Sitzung des bayerischen Landtages teilte die Regierung mit, sie habe vor kurzem Gelegenheit gehabt, mit dem Auswärtigen Amt über die Frage der Veröffentlichung der Gegenliste der feindlichen Kriegsoverbrecher Rücksprache zu nehmen. Das Auswärtige Amt glaubt aber den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet zu einer solchen Aktion zu halten. Demgegenüber sei die bayerische Regierung der Ansicht, daß die Veröffentlichung der Gegenlisten nicht länger aufgeschoben werden sollte. Die Welt würde anliegen. Die Zahl und Schwere der begangenen Kriegsoverbrechen sei auf der Gegenliste weit größer. Die ungeheuren Vögen und das ungeheure Unrecht am deutschen Volke und am deutschen Namen müssen aufhören, damit wieder Gerechtigkeit und Wahrheit setze. Im In- teresse der Welt und des deutschen Namens müsse daher die Gegenliste veröffentlicht werden. Wo die Ehre und Existenz als Nation auf dem Spiele stehen, da dürfe es kein Zaudern und Bögen geben. Es müsse ein entschlossenes Handeln erfolgen. Der Antrag auf Veröffentlichung der Gegenliste wurde vom Landtag gegen die Stimmen der sozialistischen Parteien angenommen.

### 80 Milliarden.

Berlin, 8. August. Die veröffentlichten Richtlinien des Kabinetts über die neuen Steuerpläne der Regierung Wirth bilden, wie von haushaltlicher Seite mitgeteilt wird, noch keineswegs den Abschluß der großen Finanzreform. Der Gehalte der Beteiligung des Reichs an den Sachwerten ist vorläufig noch zurückgestellt und bildet nach wie vor den Gegenstand eingehender Beratungen der Regierung. Daß die Regierung sich mit weiteren Steuerplänen beschäftigen, ergibt sich schon daraus, daß man in unterrichteten Kreisen die sämtlichen Erträge des bisher veröffentlichten Budgets auf höchstens 80 Milliarden schätzt, also weitere Mittel und Wege gefunden werden müssen, um die jährlich notwendige Summe von etwa 100 Milliarden neuer Steuern aufzu- bringen.

### Die Hungerpanik in Rußland.

Wilna, 8. August. Die ersten Wellen der hungernden russischen Bauern sind bereits bis zum polnischen Korridor vorgedrungen und überschwenken Wilensk, Swenzjans, Olschmann und Jagar Wilna. Die polnische Regierung ver- spricht nicht über die nötigen Mittel, um den Strom der Hun- gierenden einzudämmen. Die Ortsbevölkerung (in der Mehr- zahl aus Russen bestehend) hat großes Mitleid für die Hungerigen und hilft ihnen die Grenze zu überschreiten.

Polen. (Die Zukunft der polnischen Flotte.) Der Ver- treter des „Kurjer Woznan“ berichtet über die Unterredung mit dem polnischen „Admiral“ Borekoff über die Zukunft der polnischen Marine. Der „Admiral“ hat dem Bericht- erstatter sein Leid gelagt, daß der Bau eines großen Hafens in Bud an der Ostsee die Leistungsfähigkeit Polens über- steige. Es wird weiter zum Ausdruck gebracht, daß Polen sich nicht einmal einen einzigen leichten Kreuzer gestalten könne. Endlich können in Polen keinerlei Reparaturen der Flotte vorgenommen werden. Alle Ersatzteile seien nur in Danzig zu haben. Auch die Mannschaftsfrage sei nicht glänzend. Es fehle gänzlich an ausgebildetem Nachwuchs. Außerdem sei die Entwicklung der Marine durch Behörden, die keine- lei Sachkenntnis besäßen, gehindert.

England. Der Finanzsekretär der Admiralität Amery erklärte im Unterhause bei der Anforderung von 11 875 000

Pfund Sterling zum Bau von 4 Schiffen der Hood-Klasse, die britische Hochseeflotte sei so gut wie veraltet. Augenblick- lich werde eine Flotte von Sechschiffen gebaut von einem Typ, der sich bei der Schlacht von Zütland den anderen Typs unvergleichlich überlegen gezeigt habe. Japan habe 8 solcher Schiffe im Bau und plane den Bau von 8 weiteren. 1925 werde Amerika 12 dieser Kriegsschiffe besitzen. Amery erklärte ferner, in der Flottenstärke jeder Macht sei der Min- deststand Großbritanniens maßgebend. In der Debatte sagte Lord Mor, England werde zur Washingtoner Abrüstungs- konferenz nicht als Macht dritten Ranges gehen.

### Lokales und Provinzielles.

Das Finanzamt Lorgau veröffentlicht in der vor- liegenden Nummer dieser Zeitung eine Bekanntmachung über „Steuerabzug vom Arbeitslohn“ und „Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer.“ Wegen der Wichtigkeit dieser Bekanntmachungen seien die verehrten Leser nochmals darauf aufmerksam gemacht.

Der Marktrückgang. Die Preise klettern. Die Butter wird teurer. Ebenso eine ganze Reihe der notwen- digsten Lebensmittel. Der Verbraucher, der mit gleichblei- benden Einnahmen auskommen muß, stürzt von einer un- angenehmen Ueberbrückung in die andere. Stellt man den Verkäufer zur Rede, so sucht er die Achseln. „Die Mark' sinkt.“ Warum wieder? Weil wir zuviel Auslandsbevorzugungen brauchen. Wozu dies? Zu doppeltem Zwecke. Einmal, um die Wiedergutmachungsorderungen des letzten Ultimatums zu bezahlen, Sodann, um Auslandswaren zu kaufen, teils notwendige Lebensmittel, teils Luxusgegenstände. All das nagt und zehrt an unserer ohnehin so schwach gewordenen Valuta.

Erste Hilfe bei Stöpsel. Die äußeren Zeichen bei einer Erkältung an Nüstern und Sonnenhitzen sind brennender Durst, große Mattigkeit, Schwindel, schwacher Pulsschlag und getrocknete trodne Haut. In solchen Fällen ist die erste Bedingung, daß der Patient an einen möglichst kühlen Platz ruhig hingelagert wird. Die Nester müssen ge- öffnet werden, und dem Erkrankten ist kühles Wasser zu reichen. Nach Anwendung dieser Mittel wird der Anfall sehr leicht vorübergehen. Wagt man diese jedoch undeadigt so tritt der Fall ein, daß der Kranke das Bewußtsein ver- liert. Der Atem geht dann im schnellsten Tempo, während die Bewegungen des Pulses kaum noch fühlbar sind. Nicht lange, und es beginnen Glieder- und Gesichtszuckungen und man kann jeden Augenblick daraufwarten, daß eine Herz- oder Lungenlähmung dem Leben ein Ende macht. Man set also auf der Hut und wende so rasch als möglich die oben erwähnten Mittel an, wenn kein Arzt zur Stelle ist, den man aber gegebenenfalls sofort zu Rate ziehen soll.

Vom 1. Oktober 1921 tritt eine Erhöhung der Fernpredigengebühren ein. In allen Ortsfernpredigereichen werden Grund- und Gelpredigengebühren erhoben. Es be- trägt die Grundgebühr in den Ortsfernpredigereichen bis 50 Anschließern 380 M. Jedes geführte Ortsgespräch kostet 25 M. Jeder Teilnehmer hat eine Mindestzahl von monatlich 4 Ortsgesprächen zu gewährleisten. Es sind somit jährlich mindestens 500 M. Gebühren für einen Hauptan- schluß zu entrichten, wofür 480 Ortsgespräche frei sind. Die Gebühren für Ferngespräche sind nach anderen Grundfällen festgelegt worden. Es kosten Gelpredige bis 5 Kilometer Entfernung 0,25 M. (von öffentl. Fern- sprechstellen 50 M.)

„ 15	„	0,75
„ 25	„	1,25
„ 50	„	2,00
„ 100	„	3,00

jede weiteren angefangen 100 Kilometer 1,50 M. mehr. Jeder Fernpredigeteilnehmer ist berechtigt, bis 1. September 1921 seinen Anschluß zum 30. September 1921 zu kündigen.

„Sehen Sie, Herr ...“ fuhr er fort, „ich weiß, daß sehr viel über die Wirt' gelagt wird, allein wenn stets solche Gähle bei uns eintreffen, würden wir auch anders sein! Leben und leben lassen! Ich kann nur nicht ein freundliches Gesicht machen, wenn jemand hier eintreft, für einen Großen ein Glas Bier trinkt und verlangt, daß ich mich zehnmal dafür bedanken soll; ich komme dabei nicht vorwärts, und leben wollen wir alle!“

Blum hatte den Mann auf dem Standpunkte, auf welchem er ihn wünschte, er war gesprächig geworden.

„Wohin nicht der Gutsbesitzer von Lajchner in Ihrer Nähe?“ fragte er.

„Gewiß, kaum eine Viertelstunde von hier entfernt.“

„Kennen Sie sein Gut?“

Stein ließ einen prüfenden Blick über Blum gleiten, ehe er antwortete.

„Ist Herr von Lajchner mit Ihnen bekannt?“ warf er ein.

„Nein, ich hörte indessen, daß er sein Gut zu verkaufen beabsichtigt, und dies ist der Grund, der mich hierherführte.“

Das Bedenken, welches den Wirt noch immer zu einer gewissen Zurückhaltung bewogen hatte, schien geschwunden zu sein.

„Er wollte das Gut schon seit Jahren verkaufen, es fand sich nur noch kein Käufer“, entgegnete er.

„Seien Sie offen gegen mich, denn es liegt mir daran, die volle Wahrheit zu erfahren“, sprach Blum. „Ihr Auge verrät mir, daß Sie mehr wissen. Weshalb fand sich kein Käufer?“

Der Wirt schien durch die Worte etwas betroffen, denn wieder warf er auf Blum einen prüfenden Blick.

„Sollte mein Auge Ihnen dies wirklich verraten haben?“ erwiderte er. „Doch ich will offen gegen Sie sein. Ich bin dem Herrn von Lajchner in keiner Weise verpflichtet, denn zu meinen Götten gehört er nicht, obgleich er hier oft vorbereitet, ich habe deshalb auch keine Ursache, die Wahr- heit zu verschweigen. Das Gut ist nicht sehr groß und seine Ländereien zählen nicht zu den besten, es könnte jedoch den Besitzer in der anfänglichen Weise ernähren, wenn es tüch- tigen und gewissenhaft bewirtschaftet würde. Das ist schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall, denn Herr von Lajchner bekümmert sich sehr wenig darum, es ist her- untergekommen, und es gehört eine sehr energische ausbau- ernde und tüchtige Hand dazu, um es wieder empor zu bringen.“

„Ich hörte, daß Herr von Lajchner sehr reich sei“, warf Blum ein.

Der Wirt lächelte laut auf.

„Wer Ihnen dies gesagt, hat es entweder nicht besser gewußt, oder hat Sie absichtlich getäuscht. Mich kümmert der Herr sehr wenig, aber das weiß ich, daß ich seine Schulden nicht haben möchte, und wenn er mir sein Gut obenin geben wollte.“

„Erzählen Sie von ihm, es interessiert mich“, sprach Blum.

Stein zögerte.

„Sprechen Sie ganz offen“, fuhr der Leutnant fort.

„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich gegen niemand er- wägen werde, was ich durch Sie erfahre. Ich kam mit der Absicht hierher, sein Gut anzusehen und wenn es mir gefällt, es zu kaufen. Es ist mir deshalb von Nutzen, wenn

ich seinen jetzigen Besitzer kennen lerne, ehe ich mit ihm in eine Verührung komme.“

Stein entwarf die dritte Floskel und füllte die Gläser. Er schien dies nur zu tun, um Zeit zum Ueberlegen zu ge- winnen.

„Nun, weshalb soll ich Ihnen nicht sagen, was kein Geheimnis ist und was hier in der Gegend fast ein jeder weiß!“ rief er endlich.

„Freunde hat der Herr hier nicht, und außer einigen Herren, welche mit ihm zechen und spie- len, noch niemand gern etwas mit ihm zu tun haben.“

„Ich hörte, daß er ein sehr freundliches und gewin- nendes Wesen besäße“, warf Blum ein.

Stein zuckte mit der Schulter.

„Wenn es ihm darauf ankommt, etwas zu erreichen, ich würde ihm um so weniger trauen, je freundlicher er gegen mich wäre.“

Fortsetzung folgt.

Regimentstag ehemaliger 228er in Lorgau. Der diesjährige Regimentstag der ehemaligen Angehörigen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 228 findet am 27. und 28. August in Lorgau statt. Neben Beratungen in An- gelegenheiten des Vereins ehemaliger 228er soll diese Zu- sammenkunft dem Austausch von Erinnerungen, Wieder- anknüpfung alter Freundschaften und dem Gedächtnis der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Kameraden gewidmet sein. Anmeldungen, auch von Nichtmitgliedern, sind möglichst sofort an Kamerad Eisenbed, Magdeburg-Südendurg, Halber- städter Straße 126b, I. r. zu richten. Für Unterbringung der Teilnehmer wird gesorgt. Besondere Einladungen er- gehen nicht.

**Schweinitz.** Unsere vor dem Kriege so blühende Ziegelindustrie, die bis ins vorige Jahr zum größten Teile noch ruhte, hat in diesem Jahre, wenigstens in einem Werke, erfreulicherweise wieder reges Leben entfaltet, sobald die Steinwägen in langen Reihen die Stadt passieren. Die hiesige Ziegelfabrik beschäftigt schon wieder gegen 70 Arbeiter. Trotz der erhöhten Löhne, Frachten und Kohlenpreise werden zur Zeit, infolge der durch die vergrößerte Produktion sich verringerten Generalauskosten die Steine noch preiswert verkauft. Infolgedessen dürfte dieses wohl kaum bis zum Winter anhalten. Nach einem Ausspruch des Reichsanwalters Dr. Wirth werden Kohlenpreise, Frachten usw. weiter steigen und da die jetzigen geliblichen Verhältnisse die Herstellung größerer Vorräte nicht zulassen, so müssen die Preise nicht nur für später weiter steigen, sondern die Steine auch knapp werden. Es ist daher jedem Interessenten, welcher bauen will, anzuraten, die benötigten Steine schon jetzt anzufahren oder wenigstens zu bestellen.

**Torgau, 10. August.** Der Kommunisten Fern, der wegen des Attentats auf die Siegessäule zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist von Halle in das Zuchthaus Mittenberg bei Torgau überführt worden.

**Aobersbain.** Bei dem Gewitter am Mittwochabend wurde die 24 jährige Frau des Mühlenbesizers Brandt als sie ihrem Mann beim Sturmflühen der Mühle beistand, von Blitz erschlagen. Sie hinterläßt 2 Kinder, von denen das eine erst 14 Tage alt ist.

**Wittenberg.** Die Regierungspräsidenten von Magdeburg und Merseburg, begleitet von der Mehrzahl der Landräte ihres Verwaltungsbezirks, plateten den Städtewerken in Wietzier ein Studienbesuch ab. In der Karbidfabrik des gegenwärtig 6000 Arbeiter beschäftigten Werkes werden täglich 6600 Zentner Kaliumnitrat gewonnen und durch Zuführung von Zulfidstoff in 8800 Zentner Kalifidstoff umgewandelt. Vor dem Kriege wurden für den Bedarf der deutschen Landwirtschaft alljährlich rund 120000 Tonnen Stidstoff in Form von Chilisalpater aus Amerika eingeführt. Der Gesamtjahresbedarf an Düngemitteln in Deutschland beträgt etwa 500000 Tonnen, von denen die Stidstoffwerte 370000 Tonnen heroorbringen. Man darf aber hoffen in absehbarer Zeit den Gesamtbedarf decken zu können, so daß Deutschland in dieser Hinsicht vom Auslande vollkommen unabhängig sein wird.

**Gräfenhainichen, 9. August.** Unweit der Hainmühle sprang der zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilte Andreas Steigert aus Schönebeck in voller Fahrt aus dem Personenzug. Nach Ziehen der Weisene und kurzer Verfolgungsjagd mit hilfsbereiten Personen konnte der Flüchtling, der von Delitzsch nach Wittenberg transportiert werden sollte, wieder festgenommen werden.

**Jersb, 10. August.** (Durch eine Stidflamme getötet.) Zwei Anaben machten sich an einem Automobil so schaffen. Wahrscheinlich wurde durch einen Funken, der in den Benzinvorrat fiel, eine Stidflamme erzeugt, die den 10jährigen Knaben so schwer verbrannte, daß er bald darauf verstarb.

**Calbe, 10. August.** (Arbeitslose Schiffer.) Infolge der Einstellung des Frachtwertens auf Elbe und Saale ist die Zahl der Arbeitslosen besonders in den kleinen Schifferstädten, wie Alter und Barby, erheblich gestiegen, was natürlich schwere wirtschaftliche Schäden zur Folge hat.

**Berburg.** Einen zwölfstündigen Karren an der Angel zu fangen, gelang gestern abend einem am Ufer der Saale, im sog. „Raplansgarten“ diesem Sparte hütigenben Einwohner. Zu der Prozedur des Landens dieses „alten Fischens“, das mit großer Mühsicht gefangen wurde, ungefahr 1/2 Stunden in Anspruch nahm, hatten sich viele Zuschauer zu Recht und zu Fuß eingefunden. Mit Hilfe eines Handnetzes gelang es endlich, den Riesentarsen zu bergen.

**Halberstadt, 9. August.** Ein ganzes Wägenlager aufsamengelassen hatte sich hier ein Hausdiener in einem größeren Geschäft. Sein Schwager hatte seine Arbeitsstelle in einer Ziegelfabrik aufgegeben, um für Hausdiener zu reisen. In Dessau wurde der Reisende aber angehalten und verhaftet, so daß die Geschäftsräume an den Tag kamen. Die Hausjudung bei dem Dieb förderte noch eine Menge Sachen aus Sicht.

**Wernigerode.** Ein strenges Regiment scheint die Polizei der kleinen Harzstadt Knechtsteden zu führen. In öffentlichen Betankmungen weist die Polizeibehörde darauf hin, daß das freie Umherlaufenlassen der Gänse unstatthaft ist und daß die Gänse auf die Weide im Gänsebruch gebracht werden müssen. Um der Anordnung den gehörigen Nachdruck zu verleihen, wird dann am Schluß der Betankmungen gesagt: „Der Feldhüter ist angewiesen, Gänse, die auf fremden Grundstücken angetroffen werden, unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.“ — Hoffentlich richten sich die Gänse darnach.

**Schierte (Harz), 8. August.** (Raubmord bei Schierke.) Im Fort bei Braunlage ist am Sonnabend früh ein Raubmord verübt worden. Waldarbeiter fanden die Leiche eines Mannes mitten auf dem Fahrwege, der von Braunlage nach Schierke führt. Der Ermordete war vollständig ausgeraubt und hatte zwei Schüsse erhalten; er wird auf 35 bis 40 Jahre geurteilt. Man vermutet, daß der Mörder den Mann im Dickicht aufgelauert hat. Der Polizei gelang es, einen 20jährigen Kaufmann aus Lehe festzunehmen, der dringend verdächtig erscheint, den Mord begangen zu haben, da man bei ihm die Uhr des Ermordeten vorfand. Der Verdächtige leugnet hartnäckig die Tat.

**Berga a. d. Elster.** Der Gemeinde-Vorstand unseres Nachbarortes Wartenberg gibt bekannt: Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß mit dem heutigen Tage die Herren Stub. vet. Schödt und cand. jur. Schillmeier als Hilfspolizei- und Flurhühbeamte für Rittersgut

Wartenberg in Pflicht genommen worden sind. Sie sind mit Waffenscheinen und behördlichen Ausweisen versehen worden. Ihren Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten.

**Salmersleben.** Der in Salmersleben wohnhafte Schmied Paul Arnold wollte im benachbarten Mittenberg einem Bauern beim Drechseln helfen. Bei seiner Beschäftigung an den Sicherungen der elektrischen Leitung bekam er einen elektrischen Schlag und fiel tot zu Boden.

**Breitungen.** Am Donnerstag nachmittag war die Familie des Oberförsters Hermann Waltherr mit Drechseln am Göpel beschäftigt. Das kleine zweijährige Söhnchen Erich war des „im Kreise gehens“ wieder geworden und wurde auf das Zentrum des Göpels gesetzt. Beim Aufsteigen von demselben geriet der Kleine mit dem linken Beine in das Getriebe. Dabei wurde ihm das Bein zweimal gebrochen und die Mittelhand am Fuße abgequetscht, sodas ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen werden mußte.

**Görlitz.** Von einer großen Brandkatastrophe wurde der Ort Herrnhut betroffen. Neben anderen Säulern wurde auch das Witwenhaus ein Raub der Flammen. Das Schwelernhaus konnte gerettet werden. Den aus Zittau, Adbau und anderen Orten herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, gegen Abend den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

**Talheim i. Ergsb.** Wegen Unterschlagung von über 224000 M. Verbandsgehältern wurde der frühere Geschäftsführer der hiesigen Textilarbeiter-Verbandsfiliale Josef Borstmann zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und der Hilfsarbeiter Lucid wegen Anstiftung zu Antreue zu einem Monat Gefängnis und Langzeitstrafe Chemnitz verurteilt. Ersterer hatte ein Gehalt von ungefahr 2000 M., letzterer 1500 M. Gehalt monatlich.

**Mittenberg.** In Ronneburg beschädigte ein Hahn einem einjährigen Kinde ein Auge demaßen, daß es verloren ist.

**Kassel.** Ein unbekanntes Gepaar geriet heute mittag in der belebten Königstraße in eine Meinungsverschiedenheit. Mäßig schoß der Mann die Frau nieder und erschloß sich dann selbst. Beide waren sofort tot.

**Strahburg, 8. August.** Sowohl aus der südlichsten Ecke des Landes, dem Ranton Hünningen, als vom Nordosten, aus Forbach, wird der Ausbruch bedenklicher Typhusepidemien gemeldet.

### Bermischte Nachrichten.

○ **Große Waldbrände.** Am Hohensteiner, 1200 Meter über Reichenthal, wütet ein durch Regenfeuer verursachter großer Waldbrand bis zum Grat hinauf. Eine Verhinderung des Weiterbrandes ist bei den ungeheuren Schwärzungen unmöglich. Auf den Weiden ist eine Menge Schafe umgekommen. Auf der Spitze trieb eine Schafherde direkt in die Flammen hinein. Die auf der Bergeshöhe befindlichen Personen sind von der Rückkehr abgeschnitten. Der Holz- und Graswuchs ist bis auf den naekten Helsen abgebrannt. — Aus Stegen wird berichtet: Ein großer Waldbrand vernichtete in den dem Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg gehörigen Forsten etwa 5000 Morgen feuchtländiger Fichtenbestandes. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt. Das Entschärfen des Feuers wird auf Hundstausend einer Lotomathe zurückgeführt.

○ **Ein 16 jähriger Mörder.** Ein seit mehreren Tagen vermisst 15 jähriger Junge wurde im Waide von Markt mit dem Kopfe nach unten erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, ihn im Verlaufe eines Wortwechsels erschlagen und dann erhängt zu haben, wurde ein 16 jähriger Junge verhaftet.

○ **Ein neuer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie.** Der neue 12000-Tonnen-Dampfer „Bartensberg“ der Hamburg-Amerika-Linie wird demnächst in Begleitung der Bremen vom Stapel laufen. Aus diesem Anlaß hat der württembergische Staatspräsident an die Hamburg-Amerika-Linie ein Telegramm geschickt, in dem er dem Wunsch Ausdruck gibt, daß der neue Dampfer auf dem Meer sein Bestes tun möge für die untrennbare Verbindung von Nord und Süd.

○ **Einigung im Hause Thyssen in Sicht.** In dem Millionenkonturs August Thyssen Sohn, der seit mehr als zehn Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt, scheint der Abschluss nunmehr bevorzustehen. Am 12. August findet vor dem Konkursgericht Berlin-Mitte die Verhandlung mit den Gläubigern statt über den Zwangsvergleichsvorschlag des jungen Thyssen, wonach den Gläubigern eine dreiprozentige Quote angeboten wird, für die Thyssen sen. bis zu 40 Prozent zahlt. Da der Gläubigerausschuss sich bereits einstimmig für Annahme dieses Vorschlages ausgesprochen hat und das Gericht zu erkennen gegeben hat, daß es diesen Vergleich zulassen wolle, scheint die Affäre Thyssen ihrem Ende entgegenzugehen. Es ist anzunehmen, daß die Differenzen zwischen Vater und Sohn Thyssen, bei denen es sich hauptsächlich um den von Thyssen jun. beantragten Eintritt in die Gesamtfirma handelt, im Anschluß an das Konkursende ebenfalls beigelegt werden werden.

○ **Raubmord.** Bei Raubmord in Bommern wurde der Bekter Blum aus Berlin, der sich mit einem Fuhrwerk zum Pferdemarkt begeben wollte, ermordet. Das Fuhrwerk wurde geraubt und auf dem Markt in Raubenburg von den mutmaßlichen Mördern, zwei unbekanntem Männern, verkauft. Blum wurde erst später mit durchschnittener Kehle in einem Waide tot aufgefunden.

○ **Ausländererandung in deutschen Erholungsstätten.** Von der Offiz wird berichtet, daß kaum ein Zimmer und ein Wagen freibleibe infolge des massenhaften Anstranges von Ausländern, namentlich aus Skandinavien. Sie leben infolge des Tiefstandes der deutschen Wäute trotz der für deutsche Begriffe ungeheuerlich angelegenen Preise billig auf deutschem Boden, billiger als bei sich zu Hause. Aber nicht allein an der See, auch im Binnenland macht sich die gleiche Erscheinung bemerkbar. So erzählt man aus S c h a n d a u, daß dieses Bad die beste Saison seit 50 Jahren im jetzigen Sommer erlebt.

Und zwar ebenfalls durch die überaus große Zureife von Ausländern. Bedauern wir einesseits, daß sich die Kosten für deutsche Erholungsbedürftige durch die Zahlungsfähigkeit der Ausländer erhöhen, kann man andererseits den Vorteil nicht übersehen, der durch das Einströmen fremden hochwertigen Geldes in unser verarmtes Land gebracht wird.

○ **Automobilbildung.** Wie man aus Wiener Neustadt meldet, führt ein Automobil, in dem sich mehrere Wittgänger der schwedischen Hilfsaktion, darunter der Direktor Lutz und die Baronin Wed-Pris, befanden, gegen einen Skandinavien, wobei sämtliche Autos aus dem Wagen geschleudert wurden. Sie erlitten, ebenso wie der Chauffeur, schwere Verletzungen.

○ **Die Unterschlagungen im anhaltischen Münzfabrik.** Die Gattin des wegen Münzuntererschlagung verhafteten und gleich dem bayerischen Minister v. Braunendorfer freiwillig aus dem Leben geschiedenen Dr. Johannes Mann, Vorliebdes des Münzfabrikanten in Dessau, ist ihrem Wamen in den Tod gefolgt. Frau Dr. Mann hat sich ebenfalls mit Gewalt vergiftet. Im anhaltischen Münzfabrik wurden etwa 600 wertvolle Münzen vernichtet, darunter unerhebliche Brunnstücke aus dem Besitz der Kaiserin Katharina II. von Rußland. Die Unterschlagungen wurden dadurch entlarvt, daß ein Fachmann in Halle in einem Fenster Wägen ausstiegen sah, von denen bekannt war, daß sie sich einzig und allein im Besitz des Dessauer Münzfabrikanten befinden konnten. Dr. Mann soll durch die Anschaffung neuer ärztlicher Apparate in Geldverlegenheit gekommen sein.

○ **Trinthafermehl in Westdeutschland.** In Eupen ist die Anfertigung des Trinthafermehls angeordnet worden. Jeder Einwohner darf täglich nur 5 Liter Hafer verbrauchen. In Kachen ist der Wassermangel so stark, daß Hafer in Fässern durch die Straßen gefahren wird. In Siegen mußten die Weisenbesitzer durch das Landratsamt aufgefordert werden, die Bewässerung einzustellen, da sonst die Wäuderswürter stillgelegt werden müßten, wodurch Tausende von Arbeitern drohten werden würden. Auch in Frankfurt a. M. ist eine Rationierung des Trinthafermehls angeordnet.

○ **Geist Philipps 70. Geburtstag.** Der Dramatiker und Romantiker Felix Wittipilz feiert am 5. August sein 70. Lebensjahr. Von seinen Stücken haben sich mehrere („Das alte Lied“, „Wohlfahrter der Menschheit“, „Der Dornenweg“, „Das große Licht“ u. a.) mit guter Bühnenerwirkung eine Zeitlang auf dem deutschen Spielplan erhalten. In einigen seiner Dramen hat er Vorgänge des Zeitgebens in sehr durchsichtiger Weise dargestellt.

○ **Ungünstige Ausichten für deutsche Kaufleute in Italien.** Wie dem Reichswanderungsamt aus Genua mitgeteilt wird, herrscht in Italien zurzeit eine so starke Wirtschaftskrisis, daß es jungen deutschen Kaufleuten nur in Ausnahmefällen gelingen dürfte, dort eine Stellung zu finden. Viele Firmen haben bereits einen Teil ihrer Angestellten entlassen.

○ **Bum Korbhol durch die Luft.** Der Versuch, den Nordpol auf dem Luftwege zu erreichen, der André und seine Gefährten das Leben kostete, soll jetzt von dem amerikanischen Physiker Edwin Fairair Kautly wiederholt werden. Kautly beabsichtigt, im September von Alaska im Flugzeug über den Nordpol nach Norwegen zu fliegen. Das Flugzeug wird außer ihm selbst drei Flieger befördern, und man hofft, daß es die arktische Zone in 24 Stunden trennen wird.

○ **Das Seebad — eine Entdeckung der Schriftsteller.** Die Meinung, den Sommer am Meeresstrand zu verbringen, ist längst bekannt. Man kann nicht sagen, daß unsere Vorfahren für die Schönheiten des Strandes viel übrig hatten. Es gab viele Personen in hoher gesellschaftlicher Stellung und in vorgeföhrenem Alter, die nie in ihrem Leben das Meer gesehen hatten und auch gar kein Verlangen trugen, seine Bekanntheit zu machen. Ludwig XV. zeigte beispielsweise im Jahre 1749 Fran von Pompadour das Meer, das sie bis dahin nie gesehen hatte. Sie begaben sich in Begleitung des Grafen von Saint-Florentin des Ministers des Innern, dem ebenfalls die See noch unbekannt war, und des Marineministers Rouille, von dem man hoffen darf, daß er das Meer kannte, nach Le Havre. Auch die Kaiserin Marie Louise, die Gattin Napoleons, sah gelegentlich der Einweihung des Kanals von Saint-Quentin zum erstenmal die See. Sie berichtet in ihrem Tagebuch, daß sie sich mit der Königin von Westfalen an den Strand begab, um Wäuscheln zu sammeln, wobei beide Damen von der Flut überrascht und zu einem unfehligen Bade gezwungen wurden. Marie Louise war in ihrer Unwissenheit nicht einmal über das Phänomen von Ebbe und Flut unterrichtet. „Man sagte mir, daß das ein alltägliches Ereignis sei“, schreibt sie. „Aber es wäre Sache der Herren gewesen, die sich darauf verstanden, und rechtzeitig zu warnen.“ Erst im vorigen Jahrhundert kam die See bei dem Publikum in Mode, dank den begeisterten Beschreibungen einer Anzahl von Schriftstellern.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Am 12. Sonntag nach Trinitatis (14. August):  
Dreikirche: Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Pf. Langguth.

**Amthcher Teil.**  
**Brok und Mehlpreis.**  
Für das neue Wirtschaftsjahr bzw. mit Abschnitt 1 der neuen Brokrate sind mit Zustimmung der Preisprüfungsstelle die Brok- und Mehlpreise wie folgt festgelegt worden:  
für das 1900 Gramm Roggenbrot 6,80 M.  
für 85%iges Roggenmehl das Pfund 1,90 M.  
für 70%iges Weizenmehl das Pfund 2,65 M.  
Torgau, den 12. August 1921.  
Der Vorsitzende des Preisprüfungsamtes.  
Gereke.  
Veröffentlicht. Annaburg, den 12. August 1921.  
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

# Anzeigen.

**Sonntag früh 7 Uhr:**  
Ausgabe des  
**Deputat = Getreides.**  
**Fritz Böttcher,**  
Gut Raundorf.

**Erfahrenes, tüchtiges**  
**Mädchen**  
für Haus und Küche per sofort  
gesucht. **Gut Hingenkern**  
bei Holzdorf a. Elster.

Für sofort oder später suche  
ich für den Haushalt ein 15 bis  
17 jähriges

**Mädchen**  
bei sehr guter Behandlung.  
Frau Kaufmann Hentze,  
Luckenwalde.

Ein ordentliches  
**Dienstmädchen**  
für kinderlosen Haushalt zum  
1. Septbr. bei hoch. Lohn gesucht.  
Frau Baumann,  
Wittenberg, Markt 2.

Echter deutscher  
**Schäferhund**  
steht zum Verkauf  
Hohestraße 14.

Ein Zughund  
steht zum Verkauf bei  
Karl Böhme, Raundorf.

**10 Stück Ferkel**  
steht zum Verkauf bei  
Hans Wiesener,  
Friedhofstr. 4.

Kaufe fröhlich:  
**Milch-Ziegen**  
und **Schlachteziegen.**  
Hans Wiesener,  
Friedhofstr. 4.

Gebe Sonnabend den 13.  
und Montag den 15. August  
**Frühkartoffeln**  
zum Selbstroben ab.  
Niemitz, Gertrudshof.

**Wintersaatgerste,**  
**Incarnatkie,**  
**Riesenspörgel,**  
**Raps, Senf,**  
**Rüben,**  
**Weissrübensaat**  
empfeht  
Adolf Weicholt,  
Frettin.

Der beliebte  
**Raulino-Shag**  
ist wieder eingetroffen.  
F. G. Hollmig's Sohn.

**Sommersprossen**  
Das wundervolle Geheimnis  
ihres Verschwindens teilt allen  
Leidensgefährten kostenlos mit.  
E. Stornberg, Berlin D. 307 SW.,  
Junkerstr. 18.

**Weizen, Roggen,**  
**Hafer, Gerste,**  
**Weizenmehl,**  
**Roggenmehl,**  
**Gerstschrot,**  
**Maisschrot**  
empfeht  
Adolf Weicholt,  
Frettin.

**Metallbetten.**  
Stahlmatratzen, Kinderbetten,  
dir. an Private, Katalog 61 D frei.  
Eisenmöbelfabrik Suhl 1. Thür.

**Himbeersaft**  
empfeht  
F. G. Frischke.



*Kann man die wässrige Seife besser  
zum Waschen eines Kleides im Hause?*

Denn erstens wäscht es  
wundervoll, zweitens  
schon und erhält es die  
Wäsche- und Drillingens  
spart an Arbeit, Seife und  
Kohlen.

**PERSIL**  
ist das beste selbsttätige  
**Waschmittel!**  
Überall erhältlich  
nur in Original-Packung,  
niemals lose.

Ausführende Hersteller:  
**HENKEL & CIE.**  
**DÜSSELDORF.**

**Himbeersaft**  
Flund 12.- Mk.  
F. G. Hollmig's Sohn.

Elb's  
**Essig-Essenz**  
und **Citronen**  
sind wieder eingetroffen.  
F. G. Frischke.

**Konservengläser**  
empfeht  
Richard Hilpert.

**Florstrümpfe**  
in schwarz, weiß und braun,  
**Wadenstrümpfe**  
in allen Größen  
empfeht  
A. Raschke.

Neue feinste  
**Matjes-Heringe**  
empfeht  
F. G. Hollmig's Sohn.

Selbst gebrannten  
**Kaffee,**  
à 3 Pf. 24.-, 28.- u. 32.- Mk.  
empfeht  
F. G. Frischke.

Prima rote  
**Gummiringe**  
(für alle Konservengläser)  
empfeht  
Richard Hilpert.

**Gummihosenträger,**  
**Sockenhalter** für Herren,  
prima **Gummiband**  
empfeht  
A. Raschke.

**Semmtin!**  
Sicher wirkend. Vertilgungs-  
mittel der lästigen  
Schwaben, Wanzen, Flöhe,  
Fliegen, Ameisen, Vogelmilben,  
Motten usw.  
Zu haben bei:  
F. G. Frischke.

Prima  
**Wagenschmiere,**  
Rilo 6.- Mk. empfeht  
F. G. Hollmig's Sohn.

**Spielkarten**  
empfeht  
Herm. Steinbeiß.

## Auschnelden! Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Die Ermäßigungen des Steuerabzugsbetrages im Be-  
trage von 0,15 Mk. für je zwei angefangene oder volle  
Stunden, 0,60 Mk. täglich, 3,60 Mk. wöchentlich, 15.- Mk.  
monatlich erhöhen sich für den in der Zeit vom 1. August  
bis 31. Oktober 1921 gezahlten und bis zum 31. Oktober  
1921 fällig gewordenen Arbeitslohn auf 0,40 Mk., 1,40  
Mk., 8,40 Mk., 35.- Mk. auch dann, wenn dem Arbeit-  
nehmer von seinem Arbeitslohn in der Zeit vom 1. April  
bis 31. Juli 1921 Beiträge zu Arantens-, Anfall-, Haft-  
pflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosen-  
versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionstafeln so-  
weit abgesetzt und beim Steuerabzuge berücksichtigt worden  
sind, als sie vom Arbeitgeber zu entrichten waren und  
entrichtet und zu Kosten des Arbeitnehmers verrechnet  
worden sind.

Torgau, den 6. August 1921.  
Das Finanzamt.

## Betrifft: Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Finanzkasse und  
auch die Hilfsstellen jederzeit Vorauszahlungen auf die  
Einkommensteuer entgegennehmen.  
Da nach § 42 des Einkommensteuergesetzes der Betrag,  
um den die endgültig zu entrichtende Steuer Schuld die vor-  
läufige Steuer Schuld übersteigt, mit 5 Prozent vom Schluß  
des Rechnungsjahres bis zum Zahlungstage zu verzinsen ist,  
wird im Interesse der Erparnis dieser Zinsen den Steuer-  
pflichtigen dringend empfohlen, Vorauszahlungen auf die Ein-  
kommensteuer vorzunehmen. Zur Ausfuhrerteilung über  
die ungefähre Höhe des Betrages, um den die endgültige  
Steuer Schuld für das Steuerjahr 1920 die vorläufige Steuer-  
schuld voraussichtlich übersteigen wird, ist das unterzeichnete  
Finanzamt gern bereit.  
Torgau, den 8. August 1921.  
Finanzamt.

## Oberförst. Annaburg — Ackerverpachtung.

Am Dienstag, den 23. August, vorm. 10 Uhr wer-  
den auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei Annaburg  
die **Ackerparzellen** in den Jagen 144 b-147 und  
im „Schwarzen Winkel“ (bisheriges Dienstland von Ober-  
först. Borchert, Hegemeister Schulz und Förster Koch) in der  
Größe von 2,52 ha, eingeteilt in 14 Aekeln, öffentlich meist-  
bietend auf 6 Jahre verpachtet.  
Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Aus-  
kunft über die Lage der Aekeln erteilt Hegemeister Schulz  
in Annaburg (Auerbachgebäude).

**Hans Malmedé,**  
Dentist  
Annaburg, Hotel Waldschlösschen.  
Sprechstunden für Zahnkranke:  
vormittags von 8-12 Uhr.

**Echt Pergamentpapier**  
zum luftdicht. Verschluss von Einmachgläsern,  
**Salicyl-Pergament**  
und **Butter-Pergamentpapier** empfeht  
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung

**Drachtgeflechte für alle Zwecke**  
Drachträume, Fäden und Forme,  
Spalier- u. Gehege-Dracht, schwarz  
u. verjunkt, alle Sorten u. Stärken,  
Drachtfäden und Ketten.  
Garten-Geräte und Gießtannen,  
Eintoch-Apparate und Gläser,  
eiserne und kupferne Kessel, gußeiserne  
und emaillierte Eimer und Töpfe.  
**Wilhelm Grahl.**

**Mauersteine**  
von bekannter Güte werden ab Ziegelei frei jeder Bahnstation  
oder Baustelle jetzt billigt geliefert.  
**Jahn's Ziegeleien bei Schweinitz u. Jessen.**

Rebaktion, Druck und Verlag von Herm Steinbeiß, Annaburg

Das Futterpflücken auf meinen  
Grundstücken wird hiermit streng-  
stens verboten, auch denjenigen, welche bis-  
her dazu Erlaubnis hatten. Gegen dabei  
Betroffene werde ich nachsichtlich Anzeige  
erstatten.  
Richard Heinlein.

**Mauersteine**  
**Dachpappe, Zement**  
**Gips, Rohrgewebe**  
eingetroffen und empfeht  
**Wilhelm Kunze,**  
Baugeschäft :: Dampfsägewerk.

**Taschenlampen,**  
Birken :: Batterien :: Taschenlampenhüllen,  
**Elektrische Läutewerke**  
und Gläser, Zink, Kohlebeutel,  
Schalter :: Dräcker :: Kontakte,  
Kupfer-Leitungsdraht, Türdrucklöden,  
**Auto-Benzin,**  
Auto, Zentrifugen, Nähmaschinen- und  
Fahrrad-Oel empfeht  
**Fritz Rödler, Markt 20.**  
Fahrradhandlung u. Reparatur-Werkstatt.

**Geschäftsbriefumschläge**  
**Geschäftsbriefbogen**  
(für Hand- und Schreib-  
maschinenschrift)  
liefert schnell und preiswert in  
geschmackvoller Ausführung  
mit Firmen-  
Aufdruck in Schwarz-  
und  
farbigem Druck  
**Herm. Steinbeiß**  
Buchdruckerei Annaburg.  
Muster und Preisanschläge zu Diensten.

**Annaburger Lichtspielhaus**  
Sonntag den 14. Aug., abends 8 1/2 Uhr:  
**Der Mann ohne Namen**  
(IV. Teil.)  
In einem Vorspiel kurze Wiedergabe des 1., 2. u. 3. Teils.  
Herrliche Aufnahmen der Tropischen Länder.  
**Was tut man nicht alles fürs Kind.**  
Schwank in 3 Akten.  
Sonntag: „Der Mann ohne Namen“, 5. Teil.

**Gesellschaftshaus.**  
Sonntag den 14. August, von nachmittags 4 Uhr ab:  
**Tanzkränzchen**  
Es ladet freundlichst ein  
H. Thielmann.  
Musik: Rynast'sche Kapelle.

**Zahn-Atelier**  
**Georg Consentius, Dentist**  
(früher Zahnpraxis Schroeder)  
Annaburg, Torgauerstr. 11  
empfeht sich zur Behandlung aller Zahnkrank-  
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,  
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede  
Art künstl. Zahnersatzes.  
Behandlung für Krankenanstalten.  
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.  
Telephon Nr. 33.

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk., vierteljährlich 4 Mk. 20 Bfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Befreiung). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Versprech-Anschluss Nr. 24.

Ämliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 20 Bfg., für außerhalb Wohnende 30 Bfg. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Bfg., im Restamteile 100 Bfg. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verleger-Adresse: Zeitung Annaburg No. 24.

Nr. 65.

Sonnabend, den 13. August 1921.

25. Jahrg.

## Politische Rundschau.

### Deutschland ohne Oberschlesien.

Eine Denkschrift der Regierung. Ausz. vor Beginn der entscheidenden Konferenz hat die Reichsregierung unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Denkschrift herausgegeben, die klar erkennen läßt, was Oberschlesien für das deutsche Wirtschaftsleben bedeutet. Deutschland verliere, wie hier eingehend und übersichtlich dargelegt wird, einen großen Teil seiner Kohlenbasis, einen erheblichen Teil seiner Eisenbasis, den überwiegenden Teil seiner Zinnproduktion, es würde damit für seine wichtigsten industriellen Rohstoffe aus einem Auszubestand ein Einfuhrland. Ohne eine ihren Bedarf bedeckende eigene Kohlen- und Eisenbasis kann Deutschland als Industrieland nicht weiter bestehen. Die Industrie aber allein gibt Deutschland die Möglichkeit, seine Bevölkerung von über 60 Millionen, von denen 40 Millionen von den Erzeugnissen des Heimatlandes leben können, zu ernähren. Deutschland muß heute, nur um nicht zu verhungern, noch viel mehr industriell tätig sein und viel mehr exportieren. Verliert Deutschland die ober-schlesische Montanindustrie, so kann es weder die Reparationsleistungen aus dem Friedensvertrage noch die Ernährung seiner jetzigen Bevölkerung vollbringen. Der Stand der Wirtschaft würde um Jahrzehnte zurückfallen.

Auch die Rückwirkung auf die Weltwirtschaft wäre katastrophal. Als Käufer auf dem Weltmarkt würde Deutschland ausbleiben.

Bißt Deutschland aber seine Kaufkraft ein, was unausbleiblich eintreten muß, wenn seine industrielle Weiterentwicklung und seine Ausfuhrfähigkeit eingeschränkt wird, so würden sich hiermit notwendig einschneidende Wirkungen auf die gesamte Weltwirtschaft ergeben.

### Ostpreußen in Gefahr.

Gleichzeitig mit dem polnischen Vormarsch in Oberschlesien soll eine polnische Armee in Ostpreußen einbringen.

Warschau, 11. August. In Sosnowitz hat in den letzten Tagen ein neuer Kriegsrat stattgefunden. Nach den Ausführungen, die Piłsudski gemacht hat, soll gleichzeitig von

Süden und von Osten her in Oberschlesien eingebracht werden, während gleichzeitig starke Insurgentenabteilungen über Ratibor und Krappich nach Oppeln vorköhen sollen, um die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen abzuschneiden. Der in der Verammlung anwesende polnische General Jędrzejowski gab die Erklärung ab, daß gleichzeitig mit dem Angriff auf Oberschlesien er auch einen Angriff auf Ostpreußen vortragen werde. Dieser Angriff sei schon in allen seinen Einzelheiten vorbereitet.

### England bleibt fest!

#### Lloyd Georges Richtlinien.

Paris, 9. August. In der heutigen Vormittagssitzung des Obersten Rates entwickelte Lloyd George den englischen Standpunkt und erklärte dabei noch Havas u. a. folgendes: Man dürfe nicht aus Oberschlesien ein neues Glas-Rohbringen machen. Die gesamte Bevölkerung von 5,2 Millionen enthalte nur 1,2 Millionen Polen. Das britische Reich würde niemals eine Lösung annehmen, die darauf keine Rücksicht nehme. Lloyd George schlug darauf vor, die Frage nochmals durch Sachverständige prüfen zu lassen. (Der Vorschlag wurde angenommen.) Die Prüfung würde auf folgender Grundlage erfolgen:

1. Alle Stimmen müßten für die Zuspredung des Gebietes an die eine oder andere Macht gezählt werden. Die Zuspredung könnte nicht gemeindeförmig erfolgen, sondern entsprechend der Mehrheit, die sich herausgebildet habe.

2. Einzig und allein das Industriegebiet würde als unteilbares Ganzes betrachtet, daß das Herz Oberschlesiens sei. Das Industriegebiet müsse Deutschland zugesprochen werden, das dort die Mehrheit erlangt habe.

3. Die industriellen Gemeinden seien voneinander untrennbar, denn sie bildeten eine eigene wirtschaftliche Einheit.

Lloyd George sagte zum Schluß, er verheie vollkommen den Wunsch Frankreichs, Garantien in bezug auf seine Sicherheit zu haben. Der Oberste Rat werde sicher darauf Rücksicht nehmen. Wenn Frankreich aus neue ungerichtet angegriffen werde, so werde das gesamte britische Reich wie in der Vergangenheit an seiner Seite stehen, aber Frankreich ist augenblicklich nicht in Gefahr. Es müßte von seinem Sieg nur mit Mäßigung und Billigkeit Gebrauch machen.

Die Sitzung wurde darauf auf Nachmittags vertagt. Die Sachverständigen sind sofort zusammengetreten.

### Le Ronds Stimmungsmaße.

Paris, 9. August. Havas berichtet: In der zweiten Sitzung des Obersten Rates ergreift an erster Stelle General Le Rond das Wort, um für die Notwendigkeit der Entsendung von Truppenverpflichtungen vor der Anführung der Entscheidung des Obersten Rates einzutreten. Es gebe eine deutsche und eine polnische Gefahr. Die Bevölkerung sei nicht entwaffnet, die Freikorps nicht aufgelöst. Polen und Deutsche könnten jeden Augenblick über 100.000 Kämpfer verfügen. General Le Rond nannte Oberstleuten einen Bullen, dessen Ausbruch immer zu befürchten sei.

Der englische Oberkommissar Sir Sarah Stuart erkannte an, daß die Bevölkerung noch immer Waffen besitze, erklärte jedoch, daß die Truppen des Generals Höfer sich nur erheben hätten, um die polnischen Aufständischen zu bekämpfen. Es sei nicht zu befürchten, daß die Deutschen die Waffen wieder ergreifen würden, wenn kein polnischer Angriff erfolge. Er schloß, indem er sagte, die Entsendung von Verstärkungen sei unnötig, aber ein rascher Entschluß und die Aufrechterhaltung der Einheit der interalliierten Aktion. Der italienische General Marinis erkannte an, daß die Truppen, über die die Oberkommission verfüge ungenügend seien. Er sprach sich über einen raschen Entschluß und sofortige Zuteilung der Gebiete an Polen und Deutschland aus, damit die alliierten Truppen sofort nachher zurückgezogen werden könnten. Hierauf ergreift Lloyd George das Wort zu längeren Ausführungen über die englische Deje.

### Lloyd Georges Entgegnung.

Reuter meldet aus Paris: Lloyd George erklärte in seiner Rede in der Sitzung des Obersten Rates, das britische Reich würde niemals eine Regelung unterziehen, die die Wirkung haben würde, die deutsche Bevölkerung aus Oberschlesien herauszumandrieren. Lloyd George schlug vor, den Sachverständigen neue Institutionen zu geben. Weiter sagte er, Großbritanien würde immer zu Frankreich stehen, wenn dies ungerichtet angegriffen würde. Die Wälder des britischen Reiches würden sich aber nicht in einen Krieg hineinschießen lassen, der aus dem Gebrauch überlegener Macht zur Unterdrückung oder aus dem Mißbrauch der Gerechtigkeit in der

## Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunfels.

31) (Nachdruck verboten.) Früh am folgenden Morgen verließ er Kreuznach. Noch hatte er keinen bestimmten Plan gemacht, in welcher Weise er sich bei Talschners einführen wollte, weil er die Verhältnisse desselben zu wenig kannte. Wohl hatte ihm der Bürgermeister über seinen künftigen Schwiegerjohn viel und mit Begeisterung erzählt, konnte er indessen annehmen, daß Talschner dem Bürgermeister die Wahrheit gesagt? Sollte ein Mann, der einen andern tötschlag, um ihn zu berauben, wirklich reich sein?

Am Abend des zweiten Tages langte er in einem Wirtschaftshaus an, von welchem Talschners Gut nur noch eine Viertelstunde entfernt. Er beschloß, in demselben zu bleiben, um erst nähere Erkundigungen einzuziehen, denn von dem Kutscher hatte er wenig erfahren.

Das Wirtschaftshaus lag einjam im Walde und sah nur wenig besucht. Der Wirt eine kurze gedrungene Gestalt, trat, als der Wagen still hielt, vor die Türe und listete kaum die Mähe. Er war gewöhnt, daß die Wagen nur anhielten, damit die Fahrenden ein Glas Bier tranken, und deshalb machte er wenig Worte, da Kräftigkeit nicht zu seinen Tugenden zählte. Als der Kutscher ihn in dessen, den er für die Reiche näher winkle und ihm sagte, daß der Herr, den er fahre, bei ihm zu wohnen wünsche, nahm kein mißliches Gesicht sofort einen anderen Ausdruck an. Zwar ließ er über Blum einen prüfenden Blick gleiten, denn er begriff nicht, was denselben veranlassen könne, bei ihm zu wohnen; er trat indessen an den Wagen heran, um die Türe zu öffnen.

Gesicht sich immer mehr aufklärte. „Ich habe mich schon in so manchem verrechnet. Als ich diese Wirtschaft vor mehreren Jahren kaufte, schaffte ich mir guten Wein an, um meine Gäste reell zu bedienen, allein die Gäste blieben aus, und diejenigen, welche kamen, tranken keinen Wein. Er liegt seit Jahren unangerührt im Keller, obgleich Sie weit in der Runde keinen besseren Tropfen finden.“

Der Wein war in der Tat gut. „Holen Sie eine zweite Flasche!“ rief Blum, als die erste schnell geleert war. Der Mann gestiel ihm mehr und mehr, obgleich auch jetzt noch aus seinen Worten eine innere Mißstimmung herausklang. „Sie sind wenigstens ehlich und preisen Ihren Wein nicht mehr, als er es verdient. Wenn Sie nicht zu teuer sind, so werden wir manche Flasche zusammen auf meine Kosten trinken.“

Der Wirt, Stein war sein Name, kam der Auf-förderung nach und lehrte mit zwei Flaschen zurück. „Hier“, sprach er, indem er die Flasche vor Blum hinsetzte und die zweite zur Seite stellte.

„Sie trauen mir viel Durst zu!“ rief Blum heiter, auf die zweite Flasche deutend.

„Die gehört mir“, entgegnete Stein ernst. „Wenn wir mit dieser fertig sind, dann werden Sie mir erlauben, daß auch ich...“

„Halt!“ fiel der Leutnant ein, dem viel daran lag, den Mann in guter Stimmung zu erhalten, ich erlaube Ihnen, daß Sie dann auch die dritte entforten, natürlich auf meine Rechnung. Sie haben ein ehliches Gesicht, nun lassen Sie uns einen ehlichen Vertrag abschließen: Sie bedienen mich gut, dabei kommt keiner zu kurz.“

„Ich bin es zufrieden, und auch Sie sollen zufrieden sein!“ rief der Wirt, indem er sein Glas zum Anstoßen er-